

Zeitschrift: Argovia : Jahresschrift der Historischen Gesellschaft des Kantons Aargau

Herausgeber: Historische Gesellschaft des Kantons Aargau

Band: 83 (1971)

Nachruf: Otto Mittler

Autor: Boner, Georg

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 31.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Otto Mittler †

Während zwölf Jahren, von 1946 bis 1958, stand die Historische Gesellschaft des Kantons Aargau unter der Leitung von Dr. Otto Mittler in Baden, der am 30. Oktober 1970, knapp ein halbes Jahr nach seinem 80. Geburtstag, unerwartet aus diesem Leben abberufen wurde. Dem Verstorbenen schuldet nicht zuletzt unsere Gesellschaft herzlichen Dank. Otto Mittlers äußerer Lebensweg ist, von den Jahren des Hochschulstudiums abgesehen, beinahe ausschließlich innert der Grenzen seines Heimatkantons Aargau verlaufen. Diesem diente er im Beruf und zur Hauptsache auch in seiner wissenschaftlichen Arbeit. Sein Lebensweg begann im heimatlichen Döttingen, wo er am 25. Mai 1890 als Sproß einer alteingesessenen Bauernfamilie zur Welt kam. Im untern Aaretal, in Döttingen selber und dann in der Bezirksschule Leuggern, empfing er auch die Grundlagen seiner Schulbildung. In Wettingen bereitete er sich auf den Beruf des Primarlehrers vor. Im Frühjahr 1910 wurde er patentiert, wandte sich jedoch gleich dem Hochschulstudium zu, nachdem er schon am Seminar den Lateinunterricht besucht und auf Grund eines Privatstudiums überdies die Maturitätsprüfung in Griechisch bestanden hatte. An den Universitäten Zürich und München widmete er sich dem Studium der Geschichte und der Philologie, namentlich der Altphilologie. Als Schüler der Historiker Wilhelm Oechsli und Gerold Meyer von Knonau doktorierte er 1918 in Zürich mit der Dissertation über «Die militärisch-diplomatischen Sendungen des Seigneur von Sancy nach der Schweiz und nach Deutschland in den Jahren 1589–1591.»

Geschichte blieb das Hauptfach des Unterrichts, den Otto Mittler, neben dem Grundunterricht in den klassischen Sprachen, während vier Jahrzehnten als Bezirkslehrer erteilte, zuerst von 1919 bis 1927 in Gränichen, dann von 1927 bis 1958 in Baden, das ihm zur zweiten Heimat wurde. Nicht weniger als 24 Jahre, von 1932 bis 1956, also vor, während und nach dem Zweiten Weltkrieg, stand er der Bezirksschule Baden als Rektor vor. Wie er in diesen Stellungen als gefestigte, abgeklärte Persönlichkeit, als feingebildeter, erfahrener Schulmann, als gerecht urteilender und zugleich gütiger Mensch gewirkt hat, ist von Berufskollegen besonders aus Anlaß der Vollendung seines 80. Lebensjahres und bei seinem Tode gewürdigt worden. Nur erinnern wollen wir hier auch nochmals an die großen Verdienste, die sich der nun Heimgegangene in jahrelangem Bemühen um das Zustandekommen der zweiten aargauischen Kantonsschule in Baden erworben hat.

Etwas eingehender möchten wir aber an dieser Stelle auf das Wirken Otto Mittlers im Dienste der aargauischen Geschichtsforschung Rückschau halten. Bald nach seiner Wahl an die Bezirksschule Gränichen trat der junge Historiker unserer Gesellschaft bei. Schon im Frühjahr 1919 entstanden, von ihm bearbeitet, die handschriftlichen Regesten der Urkunden des Stadtarchivs Klingnau als erste Zeugen seiner intensiven Beschäftigung mit der Geschichte der engeren Heimat und ihren Quellen. Mit Publikationen hielt er in den Gränicher Jahren noch zurück; sie setzen erst in seiner Badener Zeit recht ein. Der Beitrag über die Anfänge des Johanniterordens im Aargau für die Festschrift Walther Merz leitet sie 1928 ein. Größere Arbeiten zur katholischen Kirchengeschichte des ganzen Aargaus folgten bald: 1935 der Kirche und Klöster im Mittelalter behandelnde vierte Band der aargauischen Heimatgeschichte und 1937 das bis in die Neuzeit führende Nachschlagewerk über die katholischen Kirchen des Kan-

tons Aargau. Seit den 1930er Jahren erschienen daneben, hauptsächlich in Badener Neujahrsblättern, seine stets auf gründlicher Quellenforschung beruhenden Aufsätze zur Kirchen- und Kunstgeschichte, auch sonst zur kulturellen und zur politischen Geschichte von Stadt und Grafschaft Baden. Das Stadtarchiv Klingnau wurde neu geordnet, und das Inventar 1936 im Druck veröffentlicht. 1943/47 kam Mittlers Geschichte der Stadt Klingnau heraus, 1948, als die Pfarrei Döttingen hundertjährig wurde, die Gedenkschrift über die kirchliche Vergangenheit seiner Heimatgemeinde. Eine neue Seite seines wissenschaftlichen Arbeitens und seiner Begabung trat in den von der Historischen Gesellschaft auf das Kantonsjubiläum hin geplanten und herausgegebenen «Lebensbildern aus dem Aargau 1803–1953» und dem fünf Jahre später veröffentlichten «Biographischen Lexikon des Aargaus» zutage. Die Redaktion zu diesen Bänden lag ganz oder zu einem wesentlichen Teil in seinen Händen, zu ersterem Band hat er selber zwei, zum andern über ein halbes Hundert vortrefflicher Kurzbiographien beigesteuert. Im gleichen Jahre 1958 widmete er der Stadtkirche Baden zu ihrer 500-Jahrfeier eine gediegene Monographie.

Als 1946 Staatsarchivar Dr. Hektor Ammann nach 15jähriger sehr aktiver Wirksamkeit an der Spitze der Historischen Gesellschaft das Präsidium niederlegte, war der Badener Bezirksschulrektor Dr. Mittler der rechte Mann, seine Nachfolge zu übernehmen und das Vereinsschiff mit sicherer Hand weiterzuführen. Die unter seinem Präsidium herausgegebenen zwölf Jahrgänge der «Argovia», darunter die erwähnten Biographienbände, die Stadtgeschichten von Mellingen, Laufenburg und Lenzburg und größere Monographien über die Herrschaft Hallwil und über das Kloster Wettingen im späteren 18. Jahrhundert, erhielten unserer Jahresschrift ihr wissenschaftliches Ansehen. Die Reihe der «Aargauer Urkunden» konnte mit zwei weiteren Bänden, enthaltend die Urkunden des Klosterarchivs Gnadenenthal und des Stadtarchivs Kaiserstuhl, fortgesetzt werden. Von einer neuen Publikationsreihe, den Aargauischen Heimatführern, kamen die vier ersten Bändchen heraus, dann im Rahmen einer II. Reihe (Briefe und Akten) der «Quellen zur aargauischen Geschichte» der von Eduard Vischer bearbeitete Briefwechsel zwischen Rudolf Rauchenstein und Andreas Heusler, ein für die Aargauer Geschichte des vorigen Jahrhunderts besonders wichtiger Band. So war die Ehrenmitgliedschaft, welche ihm die Historische Gesellschaft 1958, im Jahre seines Rücktritts vom Präsidium, verlieh, wahrhaft verdient, ebenso wie die reichhaltige Festschrift, die sie im Mai 1960 dem rüstigen Siebziger überreichte. Der Festschrift, zu welcher Band 72 der «Argovia» ausgestaltet worden war, ist am Schlusse die eindrückliche Übersicht über das ansehnliche publizierte wissenschaftliche Lebenswerk des Geehrten beigegeben.

Dieses aber war damals noch nicht vollendet. In seinem achten Lebensjahrzehnt, das er, vom Schuldienst befreit, in voller geistiger Frische und bis fast zuletzt auch in körperlicher Rüstigkeit durchschreiten durfte, hat er noch eine erstaunliche Späternte einbringen können. Vor allem schenkte er der Stadt Baden, deren Ehrenbürger er wurde, 1962 und 1965 in zwei gewichtigen Bänden eine vortreffliche Stadtgeschichte, dann 1967 den Klingnauern, den Nachbarn seiner Heimatgemeinde Döttingen, eine erweiterte Neuauflage ihrer zwei Jahrzehnte zuvor erstmals erschienenen Stadtgeschichte. Daneben vollendete er noch ein Dutzend historischer Aufsätze, die er meist in Festgaben für Freunde oder in den Badener Neujahrsblättern veröffentlichte. Deren

Titel sind im Anhang zu den «Badener Studien zu Humanismus und Historie» verzeichnet, welche die aargauische Kantonsschule Baden ihrem Promotor Otto Mittler im Mai 1970 als Dankesgabe zum 80. Geburtstage widmete. Mit einer seiner letzten Arbeiten, dem Beitrag «Das Amt Klingnau in St. Blasiens Urbar 1357» zur Festschrift Karl Schib (1968), ist er nochmals zur Geschichte seiner engeren Heimat zurückgekehrt. Andere Aufsätze der Spätzeit sind zugleich Zeugnisse seiner eigenen großen Verdienste um den Ausbau des historischen Museums im Badener Landvogteischloß oder seiner vielfach fördernden Mitarbeit auf dem Gebiete der Denkmalpflege und des Heimatschutzes; die Restauration der katholischen Stadtpfarrkirche in Baden war ihm ein besonderes Anliegen.

Die Werke seines letzten Lebensjahrzehnts, allen voran die umfassende Stadtgeschichte von Baden, weisen die alten Vorzüge seiner Arbeiten auf: Sorgfalt und Umseicht in der Verarbeitung der Quellen, ruhiges, überlegenes Urteil und klare lesbare Darstellung. Er war immer bestrebt, auch die großen Linien der Entwicklung sichtbar werden zu lassen, das lokal Beschränkte in die größeren Zusammenhänge hineinzustellen. Gerade die Darstellung der Bäder- und Tagsatzungsstadt bot ihm hiezu reiche Gelegenheit. Otto Mittler hinterläßt ein bei aller Vielfalt doch geschlossenes Lebenswerk. Diese Leistung hätte er, wie er selber immer wieder dankbar bekannte, nicht so vollbringen können, wenn er nicht in der Freämter Lehrerin Maria Hilfiker, die mit ihm genau ein halbes Jahrhundert in glücklicher Ehe verbunden war und ihm einen Sohn und eine Tochter geschenkt hat, die ihn ganz verstehende und gütig umsorgende, an seiner Arbeit in Beruf und Wissenschaft innern Anteil nehmende Lebensgefährtin gefunden hätte.

Georg Boner